



Buchtip:
„Mit Mathilde“ von Alexandra Gusetti, Verlag Bibliothek der Provinz, 2025, 136 Seiten
Bestellen: www.athesiabuch.it

Vom weltöffnenden Gefühl der Berührbarkeit

LITERATUR: Lesungen im Frauenmuseum Meran – Interview mit der Direktorin Julia Aufderklamm – Ein Gespräch mit fünf Fragelinien mit der Autorin von „Mit Mathilde“ Alexandra Gusetti



von Heidi Hintner

2025 erschien im österreichischen „Verlag Bibliothek der Provinz“ der Roman „Mit Mathilde“ von Alexandra Gusetti. Die Ich-Erzählerin trifft auf das Leben (und das tragische Ende) von Mathilde – geboren 1890 und ermordet 1940 in Hartheim – und folgt ihren Spuren zwischen Anstalten und dem Grauen der NS-Euthanasie. Über das Erzählen hinweg entsteht ein feiner Dialog zwischen Ich-Erzählerin und Hauptfigur, ein Mix aus historisch gesicherten Daten wie die eingestreuten Krankenakte des Archivs des Landeskrankenhauses Hall oder die Aufenthaltsbescheinigungen des Netzwerks St. Josef in Mils und Fiktion. Ein Gespräch mit fünf Fragelinien: politisch, philosophisch, spirituell, narrativ und persönlich.

► **Der politische Faden**
„Ein wahrhaftiges NIE WIEDER bedeutet, sich nie wieder mit Beschwichtigungen und einfachen Zuschreibungen abspesen lassen, leises Ahnen nicht mehr zu Seite schieben.“ (S. 17) Inwiefern ist Ihr Roman ein Beitrag transgenerationaler Traumata und ein bedingungsloses „NIE WIEDER“?

Die Autorin: Nun, ein bedingungsloses Nie-Wieder sollte Selbstverständnis sein. Leider gleitet das mehr und mehr in Vergessenheit. Dankenswerterweise gibt es viele wissenschaftlich historische Aufarbeitungen zu NS-Zeiten und Kriegsverbrechen.

Was Literatur beitragen kann, ist, Geschichten zu erzählen, Lebenswege in den Vordergrund holen und da sein lassen. Viele Familiengeschichten sind aus unterschiedlichsten Gründen mit Schuld und Scham, mit transgenerationalen Traumata überlagert. Dies zu heben, zu lösen, gelingt auch über Geschichten erzählen, um dadurch ein ganzes Stück freier zu werden.

Was schützt uns vor Anfälligkeiten radikaler Tendenzen heute?

Die Autorin: Hinzuschauen! Und nicht in vereinfachte Polarisierungen kippen. Ich bin eine große Befürworterin, immer aus Neue Integrität und Aufrichtigkeit mit sich selbst zu suchen und zu leben. Dort fängt es an, dort kehren wir immer wieder zurück. Darüber hinaus wünschte ich, Menschen würden sich mehr einbringen, öffentlich, gesellschaftlich, würden sich mehr trauen für ein gutes Leben in Vielfalt miteinander einzustehen, alle auf ihre Art. Wir können uns gegenseitig dazu ermutigen!

► **Werfen wir einen Blick auf unsere gegenwärtige Welt: Krisen und Kriege, Ukraine, Iran, Afghanistan, Syrien, Israel, Gaza, Sudan... Sie sind auch Mitfrau bei WILPF – Women's International League for Peace and Freedom. Wie können Frauen einen Beitrag zum Frieden, weltweit, leisten?**

Die Autorin: Wenn wir Geschichtliches über Krieg und Frieden betrachten, wird sonnenklar, dass wir über patriarchale Strukturen sprechen müssen. In patriarchalen Systemen wird Krieg als gegeben und notwendig hingenommen, als dem Menschen zu eigen. Genau dies gilt es zu überwinden. Patriarchale kriegerische Heldenmythen helfen wenig. Feministische Friedensarbeit erzählt eine andere Interpretation des Menschenbildes als eines, das des Friedens fähig ist. Das geht uns alle an, alle Geschlechter. Wir haben in unserer Menschengeschichte schon so viele Mythen überwunden, wir können so viel mehr! Wir können die Geschichte feministischer Friedensarbeit weiterführen, in Freude und Freiheit, wie WILPF es beispielsweise tut.

► **Der philosophische Aspekt Berührbarkeit bzw. Berührtheit. In Ihrem Podcast „Philosetti“ weisen Sie auf Hannah Arendts Konzept der Berührbarkeit als weltöffnendes Gefühl hin. Worum geht es dabei? Inwiefern spielt Berührbarkeit eine Rolle bei der Lektüre Ihres Romans?**

Die Autorin: Im Zuge dieser Arbeit habe ich mich viel mit Hannah Arendts großartigem Werk über Totalitarismus und ihrer po-

litischen Theorie zu Gefühlen beschäftigt. Nach Arendt können wir zwischen weltverschließenden und weltöffnenden Gefühlen unterscheiden. Weltverschließend kann alles werden, was in Selbstbezogenheit führt. Wir kennen den Trend: Geht mich nix an, Rückzug ins Private. Auf der anderen Seite nennt sie weltöffnende Gefühle, wie die Berührbarkeit. In unserem Zusammenhang könnte man sagen, wenn man sich berühren lässt, dann fördert dies denken des Verstehens. Aus dieser Dimension heraus können wir uns gut und wahrhaftig für etwas einsetzen und da schließt sich der Kreis zum Geschichten erzählen. Überdies gibt es Arendts schönen Begriff *Amor Mundi*, die Liebe zur Welt als Antrieb zur Dimension öffentlichen Handelns.

► **Die spirituelle Dimension**
Sie sagen, in Ihrem Roman stecke auch viel Heilsames; die Schuld müsse die Seite wechseln und gehöre ganz den Nazis. Sie geben Mathilde ein Stück ihrer Würde zurück. Wie gelingt das?

Die Autorin: Zu Beginn des Schreibens dachte ich, ich möchte Mathilde ein Stück Würde zurückgeben. Heute denke ich, das ist ein wenig großwahnhaftig. Viel mehr stimmt, dass sie mir zeigt, wie es gelingen kann, auf gute Weise bei ihr zu bleiben und hinzuschauen ohne Vorverurteilung. Die Familie verstrickte sich in Schuldgefühle, weil sie Mathilde nicht nach Hause holten, was sie vielleicht gerettet hätte. Aber was hätte wie sein sollen – wir wissen es eben nicht. Ich habe, auch mit Hannah Arendts Hilfe, verstanden, dass die Schuld die Seiten wechseln muss, zu den Tätern des NS-Regimes, dort gehört sie hin. Dies zu beleuchten, bringt tatsächlich ein Stück Würde zurück. Ich bin sehr dankbar über die Begegnung mit Mathilde, ich lernte so vieles.

► **Die Narration**
Sie erzählen Geschichte und Geschichten: Die Ich-Erzählerin fühlt Mathilde hinter sich, lässt sich ganz auf sie ein und bleibt ihr nahe. Und wenn sie ihr im Alltag abhandenkommt, dann

holt sie sie jedes Mal wieder zu sich zurück. „Bleib noch Mathilde, bleib bei mir.“ (S. 49) Und später heißt es sinnlich-poetisch: „Mathilde in meinem Herzen, lächelnd, freundlich.“ (S. 49) Die Autorin nimmt eine moderne und reflexive Position ein; mit welchen erzählerischen Mitteln arbeiten Sie?

Die Autorin: Tja, keine einfache Frage, weil dies im Prozess des Schreibens entsteht. Ich habe Mathilde einfach bei mir gelassen, in meinem Herzen, hab sie kennen gelernt. Sie hat mein Leben durchwirkt und auch davon erzähle ich, einfach und authentisch. Es gibt kein defacto Konzept, ich folge dem, was kommt, warte was sich zeigen wird, und – ich schreibe gerne!

► **Das Private ist politisch**
Inwiefern lässt sich der Roman als feministisch lesen? Oder als Roman mit emanzipatorischem Charakter? Ein Plädoyer für weibliche Solidarität jenseits von Gewalt?

Die Autorin: Vielleicht ist es ein Plädoyer für einen undogmatischen Feminismus für alle Menschen, für alle Geschlechter. Vielleicht ist der Roman eine von vielen guten Möglichkeiten, wie man sich historischem Geschehen aus einer emanzipatorischen Haltung heraus nähern kann. Ich war heuer am 8. März auf der Linzer Demo zum Frauentag. Da waren so viele Frauen und auch Männer, vor allem so viele junge Leute mit bunten lebensfrohen Transparenten, viele davon mit Slogans für Frieden und Freiheit. Wir haben gefeiert! Das macht Mut, das tut so gut.

■ **Lesung & Gespräch „Mit Mathilde“** : 29.4., 19 Uhr, Autorin Alexandra Gusetti, und Historikerin Antonella Tiburzi, Frauenmuseum Literaturreihe „Autorinnen & Autoren in Meran“ 26.6., 21 Uhr, Gertraud Klemm im Gespräch – Was kommt nach dem Patriarchat? Pavillon des Fleurs, Meran
Szenische Lesung & Gespräch „Blutbrot“: 17.9., 18.30 Uhr, Miriam Unterthiner und Viktoria Oberhollenzer, Frauenmuseum Meran, Meinhardstraße, T: 0473 231 261 – service@musea.it



Alexandra Gusetti ist Philosophin, Autorin und psychologische Beraterin. Zoe Goldstein

„Ein Dialog über Liebe, Verbundenheit, Hilflosigkeiten“

► **„Dolomiten“: Die Ich-Erzählerin wusste von Mathilde „dunkel, wie die Scham, die sie umgab“ (S. 7). Wer ist Mathilde?**

Alexandra Gusetti: Mathilde ist ein gehörloses Mädchen, das mit ihren Geschwistern wohlbehütet in einer sehr fortschrittlichen Familie in einem Tiroler Alpendorf um 1900 aufwächst. Durch die Wirren der Zeit, familiäre und existenzielle Not strandet Mathilde 1920 in einer psychiatrischen Anstalt und wird 1940 nach Hartheim deportiert und ermordet.

► **„D“: Wie kreuzte sich Ihr Weg mit Mathilde?**

Gusetti: Bei einem Besuch im Lern- und Gedenkort Hartheim im Februar 2024 konnte ich eine, mir vertraute, vage schlummernde Ahnung zulassen, dass es in unserer Familie jemanden gab. Ich fragte nach und erhielt Mathildes Daten.

► **„D“: Worum geht es im Buch?**

Gusetti: Der Roman erzählt das Leben Mathildes, ihrer fortschrittlichen, antifaschistischen Familie, folgt ihren Stationen von

Tirol über Salzburg, in die Psychiatrie Hall, in eine Einrichtung für Beeinträchtigte in Mils bis zu ihrer Deportation. Und – ich erzähle, wie Mathilde mein gegenwärtiges Leben berührt. Wir lassen uns ein, auf einen sensiblen Dialog über Liebe, Verbundenheit, Hilflosigkeiten und vieles mehr.

► **„D“: Beim Lesen beeindruckt die Nähe der Ich-Erzählerin zur Figur. Diese „beugt sich weit in die Vergangenheit“ (S. 18) und bleibt immer nahe an Mathilde. Sie „schmiegt sich an die Präsenz ihrer Vorfahren“ (S. 33) Was bedeutet Ihnen als Autorin diese Nähe?**

Gusetti: Ich wollte bewusst keine nüchterne Dokumentation schreiben, sondern ganz nah dranbleiben, mich wirklich einlassen auf Mathilde, ihre Familie, auf ihre Zeit. Es war wie eine Wand, an die ich mich lehnte, die sich sachte öffnete. Geschehnisse und Protagonistinnen/Protagonisten formten sich. Ich denke, das kann über Nähe gut gelingen. © Alle Rechte vorbehalten

VIER FRAGEN AN...

Julia Aufderklamm

► **„Dolomiten“: Wie wichtig ist Ihnen die feministische Haltung als neue Direktorin des Frauenmuseums Meran?**

Julia Aufderklamm: Feminismus ist für mich sehr wichtig. Nicht nur privat, sondern natürlich auch als Direktorin des Frauenmuseums. Ich stelle immer wieder fest, wie viele Missverständnisse es rund um diesen Begriff gibt. Viele verbinden damit immer noch einen Kampf „gegen“ jemanden, vor allem gegen Männer. Aber darum geht es nicht. Für mich bedeutet Feminismus, sich für eine Welt einzusetzen, in der alle Menschen die gleichen Chancen und die gleiche Selbstbestimmung haben, ganz unabhängig vom Geschlecht. Trotzdem ist „Feministin“ für vie-

le ein Reizwort, manchmal wird es sogar als Schimpfwort für Frauen benutzt, die ihre Stimme erheben. Das zeigt, wie viel Aufklärungsarbeit noch vor uns liegt. Dabei sollte Feminismus uns allen am Herzen liegen, denn am Ende profitieren wir alle davon: Frauen, Männer und jeder Mensch, der sich in starren Geschlechterrollen nicht wiederfindet.

► **„D“: Derzeit läuft die Wanderausstellung „Meine Oma, meine Mutter und ich – Spuren sexualisierter Gewalt in Südtirol“ zum Forschungsprojekt TRACES, ein transdisziplinäres Ergebnis einer dreijährigen Studie mit der Universität Trient, dem Forum Prävention und medica mondiale. Worum geht es dabei?**

Aufderklamm: Diese Ausstellung



Julia Aufderklamm, Direktorin des Frauenmuseums Meran

le macht deutlich, welche tiefen Spuren sexualisierte Gewalt hinterlässt und oft über Generationen hinweg wirkt. Sie erzählt von den Erfahrungen von Großmüttern, Müttern und Töchtern und zeigt, wie diese miteinander verwoben sind und wie das Schweigen die Last an die Nächsten weitergibt. Es geht darum, das Tabu zu brechen, Bewusstsein zu schaffen und konkrete Wege zu zeigen, um Betroffene besser zu schützen und zu unterstützen.

► **„D“: Die Lesung „Mit Mathilde“ mit Alexandra Gusetti passt haargenau dazu. Im Buch setzt sich die Linzer Autorin und Philosophin mit der Lebensgeschichte von Mathilde Tschom auseinander, die ein Opfer der nationalsozialistischen „Aktion T4“, des Mordprogramms an Menschen mit**

Behinderungen und psychischen Erkrankungen, war. Welchen Beitrag können Sprechen, Erinnern und klares Benennen der Täter zur Traumabewältigung leisten?

Aufderklamm: Wenn wir anfangen zu erzählen, durchbrechen wir das lange Schweigen und holen Erfahrungen ans Licht, die viel zu lange verborgen waren. Dadurch wird unmissverständlich klar: Die Verantwortung liegt einzig und allein bei den Tätern und niemals bei denen, die das Leid ertragen mussten. Diese Gewissheit gibt den Betroffenen ihre Würde zurück. Gleichzeitig ist das ein klarer Auftrag für uns alle: Wir müssen Unrecht beim Namen nennen und mit aller Entschlossenheit dafür sorgen, dass so etwas nie wieder passiert.

► **„D“: Sie haben die Lesung und**

Buchvorstellung auch als Gespräch konzipiert. Alexandra Gusetti wird mit der Historikerin Antonella Tiburzi ihren Blick auf das historische Umfeld von Schloss Hartheim und auf die NS-Euthanasie-Verbrechen werfen. Was erwartet das Publikum?

Aufderklamm: Es ist ein Abend, der Gespräch, historische Einblicke und Lesung miteinander verbindet. Anhand ausgewählter Passagen aus ihrem Buch eröffnet Alexandra Gusetti den Dialog mit dem Publikum. Antonella Tiburzi spricht über die Rolle von Schloss Hartheim im NS-Euthanasieprogramm und ordnet sie historisch ein. Zudem werden Themen wie Erinnerungskultur, Verantwortung und der Umgang mit diesem Erbe vertieft. Dabei entsteht viel Raum für Fragen und Gedanken aus dem Publikum. ©